

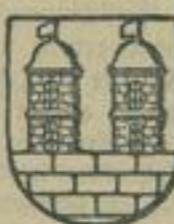
Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Possidenteonio Dresden 2640

erscheint bis auf weiteres nur Dienstag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezahlbarkeit bei Erhältigung monatlich. Mit durch unsere Ausläger zugestraßen in der Stadt monatlich. Mit auf dem Lande. Mit durch die Post bezogen vierzehntäglich. Mit mit Zustellungsgesetz. Alle Postanstalten und Postboten sowie unter Ausläger und Geschäftsführer nehmen jederzeit Zustellungen entgegen. Im Falle schwerer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rührung des Bezugspreises.



Inserentenrecht: Mit für die geschaffene Korrespondenz oder deren Raum. Reklamen, die 2 spaltige Korrespondenz. Mit. Bei Werberübung und Jahresantrag entsprechender Preisnachlass. Verantragungen im einzelnen Zeit innerhalb 10 Tagen. Die geschaffene Korrespondenz. Mit. Nachstellung-Gebühr. Mit. Anzeigenannahme ist vorbehaltlich 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anspruch erlischt, wenn die Anzeige durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Stand gesetzt wird.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftsteller: Hermann Löffig, für den Inserententeil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 68.

Donnerstag / Freitag 14. / 15. Juni 1923.

Amtlicher Teil.

Werbungskosten für Kriegsbeschädigte.

Mit Wirkung vom 1. Juni dieses Jahres ab werden die Werbungskosten bei Kriegsbeschädigten usw. auf Grund des Erlasses des Herren Reichsministers der Finanzen vom 7. April 1923 — III C 4242 — wie folgt anderweit festgesetzt:

An Stelle der bisherigen festen Bauschäfte ist den **erwerbstätigen Kriegsbeschädigten** auf Antrag eine Erhöhung des gesetzlichen Werbungskostenpauschals in Höhe des Prozentsatzes der Erwerbsbeschränkung zugelassen.

Erwerbstätigen Kriegsbeschädigten, die um weniger als 80 vom Hundert in der Erwerbsfähigkeit beschränkt sind, ist eine Erhöhung des gesetzlichen Werbungskostenpauschals nur zu gewähren, wenn besondere Gründe für die Erhöhung vorliegen.

Zu diesen Erhöhungen des gesetzlichen Werbungskostenpauschals erhalten

Oberschenkelamputierte	40%
Unterschenkelamputierte	30%
Beinapparatträger für das ganze Bein	30%
Beinamputierte für den Unterschenkel	15%
Armmputierte	20%
Unterarmamputierte	10%
Hüftenträger für Unterarmamputierte	5%

des gesetzlichen Werbungskostenpauschals als Zuschlag. Die Erhöhung nach Absatz 2 und der Zuschlag dürfen jedoch 100% des gesetzlichen Werbungskostenpauschals nicht übersteigen.

Die Erhöhungen sind nur zulässig für **erwerbstätige Kriegsbeschädigte**.

Mit ihnen gelten alle Unkosten, die etwa nach den allgemeinen Bestimmungen (§ 46 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes) einen Anspruch auf Zulassung erhöhter Werbungskosten begründen könnten, als abgegolten.

Als Nachweis für die Höhe der Erwerbsbeschränkung dient der Rentenbescheid.

Bei der Berechnung des innehaltenden Steuerabzugsbetrages kann bei denjenigen Kriegsbeschädigten, bei denen der Prozentsatz der Erwerbsminderung auf dem Umschlag des Steuerbuches bereits vermerkt ist, sofort nach den obigen Bestimmungen verfahren werden, ohne daß es erst eines besonderen Antrages auf Anwendung dieser Bestimmungen bedarf. Diejenigen Kriegsbeschädigten jedoch, auf deren Steuerbuchumschlag der Grad der Erwerbsminderung noch nicht vom Finanzamt festgestellt ist, oder die die oben angeführten Zuschläge zu den Erhöhungen für sich in Anspruch nehmen wollen, haben ihren Steuerbuchumschlag und den Rentenbescheid unverzüglich dem Finanzamt

ihres Wohnsitzes einzureichen. Zur Vereinfachung der Abfertigung ist es auch zugelassen, daß die Anträge gesammelt dem Finanzamt übermittelt werden.

Soweit die Erhöhungen bei Lohnzahlungen, die nach dem 31. Mai 1923 erfolgen und fällig geworden sind, noch nicht berücksichtigt werden konnten, kann bei späteren Lohnzahlungen ein Ausgleich vorgenommen werden. In der Bewertungsspalte der Steuermarkenblätter und der Ueberweisungsblätter ist vom Arbeitgeber in diesem Falle ein entsprechender Vermerk zu machen. Die vorstehenden Bestimmungen finden sinneseinde Anwendung auch auf sonstige Erwerbsbeschränkte, insbesondere Blinde. Als Nachweis für die Höhe der Erwerbsbeschränkung dient bei den Erwerbsbeschränkten, die Renten empfangen, der Rentenbescheid, bei den Erwerbsbeschränkten, die Renten nicht empfangen, eine Bescheinigung des Landesamts für Kriegerfürsorge in Dresden-N., Taschenberg 3, oder seiner Abteilungen für Schwerbeschädigtenfürsorge in Döhlen, Chemnitz, Leipzig und Zwölfau.

1191 AL. 210 Finanzamt Nossen.

Kehrlöhne des Schornsteinfegers. Der Ausschuß des Gemeindeverbandes des 7. Kehlbezirks hat beschlossen, die seit 31. März 1921 bestehenden Kehrlöhne auf das 700fache mit Wirkung vom 1. Juni 1923 ab zu erhöhen.

Wilsdruff, am 11. Juni 1923. Der Vorsitzende des Lehrverbandes Wilsdruff.

Die Reserve - Abteilung der Pflichtfeuerwehr Wilsdruff

hält Sonnabend den 16. Juni 1923 abends 6 Uhr eine Übung ab. Stellen am Spritzenhaus. Alle männlichen Personen im Alter von 20—25 Jahren haben sich zu dieser Übung einzufinden. Nichterscheinen oder unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft. Binden sind anzulegen.

Zur Verstärkung des Feuerschutzes hat die Stadt 4 Handfeuerlöcher (Trockenlöcher) angeschafft und in verschiedenen Stadtvierteln untergebracht. Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr sind mit der Anwendung der Handfeuerlöcher vertraut. Die Feuerlöcher sind wie folgt verteilt: bei Brauereikitor Birkner, Marktplatz, Gastwirt Thomas, Bahnhofrestaurant, Gastwirt Pöhl, Dresdenstraße, Gastwirt Vogel, Parkhäusche. Die Handfeuerlöcher sollen möglichst ausgedrohne Schadenfeuer im Keime ersticken. Die Einwohnerschaft wolle sich bei Brandfällen zunächst an oben genannte Meldestellen wenden.

Wilsdruff, am 13. Juni 1923.

2407

Der Stadtrat.

kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichskanzler erklärte in Karlsruhe, daß der passive Widerstand ohne ausreichende Garantien für die politische Unversehrtheit Deutschlands niemals ausgegeben werden könne.

* Die englische Regierung ist bemüht, mit den anderen Alliierten eine Beratung über die Reparationsfrage ohne Rücksicht auf den passiven Widerstand zustande zu bringen.

* Der Haushaltshaushalt des Reichstages bewilligte die neuen Grundgebühren für die Beamten.

* Die Franzosen über in Dortmund und Recklinghausen blutigen Terror aus. Zweier weitere Deutsche wurden erschossen.

* Bei der Revolution in Sofia sind 80 Gendarmen und fünf Polizeibeamte getötet worden. Die bulgarische Grenze gegen Südbulgarien ist gesperrt.

Indre in dieser Hinsicht am besten, wenn man eine internationale Prüfungskommission einsetze. Das ergibt sich also, daß der bisherige schleichende Konflikt zwischen England und Frankreich, anstatt daß er jetzt beigelegt wurde, von neuem aufgetreten ist. Und man kann ferner annehmen, daß England bemüht bleibt, noch einen Weg aus der Sackgasse zu suchen.

Im Grunde hat sich aber durch die hier kurz geschilderten diplomatischen Vorgänge dennoch nur wenig geändert. Zu dem ganzen Meinungsaustausch zwischen den Alliierten kann uns nämlich nur eine interessieren, daß Frankreich nach wie vor die bedingungslose Kapitulation Deutschlands fordert. Denn das bedeutet das harsche Aufräumen des französischen Botschafters in London. Das führt uns aber auch auf deutliche vor Augen, welche entscheidende Rolle dem deutschen Volke in diesem Widerspiel der Kräfte nun erst recht zugemessen wird. Bei uns hat man denn auch für alle diese Dinge längst eine gute Witterung gehabt. Denn nicht umsonst sind in den letzten Tagen immer wieder Stimmen aus dem besetzten Gebiet ins Reich gelangt, aus denen mit einer Bestimmtheit, die jeden Deutschen im Dünkel dieser Tage mit heiterer Freude erfüllen muß, hervorgeht, daß das Deutschland im Einbruchsgebiet und den Rheinlanden von keinem Nachgeben wissen will. Aus allen Kreisen des Volkes, aus allen Erwerbsklassen und von allen Ständen und Parteien liegen solche Aufforderungen vor. Ganz besonders passend ist darunter die der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner im besetzten Gebiet. Wenn man weiß, wie sich gerade gegen unsere Eisenbahnbahnen der französische Sadismus ausstößt, wie Hunderte und aber Hunderte von Familien dieser Arbeiter aller Deutschen von heute von Haus und Hof getrieben werden, wie sie bis auf den kleinen Einrichtungsgegenstand alles zurücklassen müssen und den Frauen sogar noch befohlen wird, ihre Betteln für die nachkommenden Franzosenfamilien frisch zu beziehen, was das alles wohl, der kann vor solchem Heldennum nur ehrfurchtsvoll den Hut ziehen. Aber gerade, weil dem so ist, wird dem deutschen Volke und seiner Regierung auch der Weg vorgeschrieben, den sie zu beschreiten haben.

Zu rechter Stunde hat der Reichskanzler bei seiner Reise nach Süddeutschland sich darüber ganz klar ausgesprochen. Aber auch sonst ist allgemein bekannt, daß das Kabinett Euno niemals einen Vergleich unterschreiben würde, der Deutschland seine letzten Waffen aus der Hand würgt und Frankreich mit all seinen Tonks und Kanonen, mit seinem ganzen waffenstarrenden Heeresapparat an der Ruhr beläßt. Poincaré hat seinen Vor-

gänger in London darüber erklären lassen, die Deutschen hätten einschließlich der Gräfin der deutschen Ministerien, alle Straßen gegen Abtrellinge, alle Verordnungen zur Rückzunahme, die den treuebliebenen Beamten eine gesicherte Zukunft verheißen. Es versteht sich von selbst, daß eine derartige Forderung niemals Erfolg haben kann, aber sie ist trotz allem noch nicht einmal das Entscheidende für uns. Man kann vielleicht sogar sagen, daß, wenn man von den Franzosen eine wirklich bindende und zuverlässige Zusicherung erhält, der zufolge zu einem ganz genau vereinbarten Zeitpunkt das Ruhrgebiet geräumt werde, es sich dann denken ließe, daß man der französischen Stelle in keiner Weise irgendwie entgegenkäme. Über eine solche Zusage ist eben nicht zu erwarten. Im Gegenteil, zwischen den Zeilen der französischen offiziellen Kundgebungen leuchtet ganz deutlich die Hoffnung heraus, daß die dummen Deutschen in die aufgestellte Falle geben — und die klugen Franzosen dann den Siegespreis einheimsen können.

Und das ist der Punkt, um den sich alles dreht. Der deutsche passive Widerstand an der Ruhr kann einfach nicht aufgegeben werden. Wir brauchen die Gründe dafür nicht einmal selbst anzugeben. Das tut das Ausland für uns. Das erwähnte englische Regierungskommunikat hat durchaus recht, wenn es davon ausgeht, daß keine Regierung in Deutschland es wagen kann, den verlangten Befehl an die Arbeiterschaft ergeben zu lassen. Denn die Folge wäre in der Tat, daß unsere deutschen Brüder im Kampfgebiet sich verlaufen und verraten würden, und daß das Chaos nicht nur im Einbruchsgebiet, sondern im ganzen Reich unkontrolliert wäre. Alles, was auch nur entfernt nach einer Kapitulation aussieht, würde die Elemente auf den Plan rufen, die auf den Untergang des Reiches führen. Die englische Regierung weist wiederum mit Recht darauf hin, daß die Kommunisten die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen würden, und daß auch Moskau auf dem Plan wäre, sieht sich am Rande. Das Ende wäre dann die Antarktis nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.

England kämpft jetzt um die wirtschaftliche Existenz Europas und macht in diesem Sinne eine Sache zu den unfrüchten. Für uns aber gibt es nur die einzige Möglichkeit, unbefriedigt zu halten an dem Schiedsgericht, den das Ruhrdeutschland über des Reiches nächste Pflichten gesetzt hat. Es ist aus den inneren Lebensnotwendigkeiten ganz Deutschlands geboren, und wir würden uns selbst verraten, wenn wir die Brüder an der Westfront verraten.

Festhalten!

Die neuesten Nachrichten aus Paris und London sind auf den ersten Blick durchaus dazu angekommen, die in Deutschland und in der Welt vorhandenen Gefühle gegenüber den auf das Millionenheer pochenden Franzosen zu befriedigen. Wenn man englischen Blättern glauben soll, ist der französische Botschafter am Montag im Londoner Auswärtigen Amt wie ein Diktator aufgetreten. Man sei dort, so berichtet der "Daily Telegraph", geradezu bestürzt gewesen über den Grad absoluter Unnachgiebigkeit, mit welcher der Botschafter die Forderungen seines Herrn und Meisters Poincaré vorgetragen habe: Eine Verhandlung, bevor der deutsche Widerstand an der Ruhr nicht eingestellt sei, ist ausgeschlossen. Die Einsprüche Lord Curzon's, daß man doch immerhin auf der Grundlage des deutschen Memorandum mit dem Ziel einer schiedsrichterlichen Festlegung der deutschen Leistungsfähigkeit verhandeln könnte, wurde einfach überhort.

Es ist nun aber mindestens ebenso interessant, daß die englische Regierung nachher trotzdem eine amtliche Verhandlung herausgegeben hat, die nicht minder entschieden, wenn auch in weitestgehend höflicherem Tone den französischen Siegerbescheiden die offizielle Auffassung der britischen Regierung entgegenstellt. Darin wird gefagt, daß keine deutsche Regierung ohne weiteres die Einstellung des passiven Widerstandes beobachten könne, weil die Folgen davon eine neue Revolution und die Herbeiführung der Herrschaft des Komunismus in Deutschland sein würden. Das deutsche Angebot sei gewiß zu gering, aber — und das ist der wichtigste Punkt — man

Der Kanzler in Süddeutschland.

Der Reichskanzler hat auf seiner Fahrt nach Süddeutschland in Heidelberg eine längere Aussprache mit der Regierung der Pfalz gehabt, bei der die Frage der Flüchtlingsfürsorge eingehend zur Besprechung kam. Von Heidelberg begab sich der Reichskanzler im Auto nach Karlsruhe, wo ein Empfang beim Staatspräsidenten Remmels stattfand. Dabei sagte der Reichskanzler, der Abwehrkampf in den besetzten Gebieten sei spontan aus dem beleidigten Rechtsgefühl der Bevölkerung erwachsen und nicht von der Regierung dictirt. Nur dann könne der Kampf beendet werden, wenn wirklich Garantien gegeben seien, daß die besetzten Gebiete in Baden, der Pfalz, im Rheinland unverändert beim Reich und bei den Ländern bleiben, denen sie angehören.

Die Mordtaten in Dortmund.

Die Täter Franzosen?

Die Untersuchung, die wegen der Ermordung der beiden französischen Soldaten in Dortmund eingeleitet wurde, hat ergeben, daß die Schüsse aus einem Gewehr oder Karabiner abgegeben worden sind. Es ist auch festgestellt worden, daß es sich um Luftpumantelgeschosse handelt, die in der französischen Armee eingesetzt sind.

Die Franzosen haben jetzt selbst zu, daß es sich nicht um ein politisches Attentat, sondern um eine Eisensuchtszene gehandelt haben kann. Soweit bisher festgestellt werden konnte, handelt es sich bei den erschossenen Personen um den Studientrat Witschau, Dr. Schöne, Elektriker Heinrich Strohmann und den 19jährigen Kaufmann Buschhoff, sämtlich aus Dortmund.

Zwei neue Todesopfer.

In Dortmund wurde ein ehemaliger Schuhpolizist, der sich zu kurzen Aufenthalt bei seinen Verwandten aufhielt, von den Franzosen aus der Wohnung geholt und abends ohne weiteres Verfahren erschossen. — In Reddinghausen herrscht der wüste Terror. Es wurde eine scharfe Verkehrssperre verhängt, ohne daß die Bevölkerung rasch genug davon in Kenntnis gesetzt werden konnte. Die Wachen schossen auf jeden Straßenpassanten, der sich nach 9 Uhr aus der Straße zeigte. Ein junger Mann wurde gegen 11 Uhr ohne Anzeichen geschossen und mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Die Franzosen schossen auch auf Personen, die sich auf Balkonen zeigten. Ebenso wurde in Zimmer geschossen, die nach der Straße zu lagen und deren Fenster erleuchtet waren.

Aus der Kanzlerrede in Münster.

Die wesentlichsten Stellen der Rede des Reichskanzlers in Münster lauteten wie folgt:

In den Garantien ist bis an die Grenze des Möglichen gegangen, in der lieben Zuversicht, daß, wenn nur erst einmal der Plan des Reparationsaufbaus in einer mit der Leistungskraft Deutschlands eingeräumten zu vereinbarenden Weise fertiggestellt ist, dann das deutsche Volk, einerlei ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, ob Arbeitnehmende oder Beschäftigende, bereit sein wird, aus Ressit, Arbeit und Einkommen die größten Opfer für die volle Freiheit und die Wohlfahrt der fünfzig Generationen seiner Kinder zu bringen.

Was wir zu tun haben, ist klar und einfach. Es ist vor allem, daß besetztes und nichtbesetztes Gebiet fest und eng bleibt und ein jeder einzelne sein Tun und Lassen so einstellt, als trage er die Verantwortung für das ganze Vaterland.

Es gibt keinen Preis, für den uns die deutschen Lands an Rhein und Ruhr, an Mosel und Saar sell wären, keinen Preis, um den wir die Rechte des Reichs, Preußens und der anderen Staaten an diesen deutschen Landen mindern ließen. In dieser Erklärung weiss ich mich eins mit allen politischen Parteien und allen Schichten des deutschen Volkes.

Wenn jeder im unbesetzten Gebiet zum deutschen Volkssozialen verbündet, was er vermag, so ist das selbst-

verständliche Pflicht, in der wir nicht erwidern dürfen. Die Rhein- und Ruhrbevölkerung soll wissen, daß nichts geschehen wird, was sie in ihrem Ausharren bemühen könnte, in einer Abwehr für gutes Recht, die aus der Tiefe der Volksseele emporgewachsen, durch neu erlittenes Unrecht immer neu entfacht, in immer neuer Flamme emporloht, einer Flamme, die, von keiner Regierung entzündet, von keiner Obrigkeit einzufach auszulöschen ist. Wir wären der Heimat und der Freiheit nicht wert, wenn wir sie preisgaben und nicht alles voransezogen, ihnen ihre Heimat und Freiheit wiederzugeben, die sie in ehrlichem Kampfe für ihre und unsere Heimat und Freiheit verloren haben.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Starke Erhöhung der Versicherungsgrenzen.

Infolge der Geldentwertung sind die Grenzen für die Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung und Krankenversicherung erneut erhöht worden. Vom 1. Juni dieses Jahres ab gilt als Grenze in der Versicherungspflicht für Angestellte ein Jahresverdienst im unbesetzten Gebiet von 18 Millionen Mark, im besetzten Gebiet, im Einbruchsgebiet und in dem Gebiet, in dem besondere Vorschriften für die Erwerbslosenfürsorge gelten, von 22½ Millionen Mark. Bei der Krankenversicherung wird die für die Versicherungspflicht der Betriebsbeamten, Angestellten usw. maßgebende Verdienstgrenze auf 9720 000 Mark festgesetzt. Dasselbe gilt für die hinsichtlich der Versicherungspflicht der Haushaltbetreibenden maßgebende Einkommengrenze. Entsprechend werden die Lohnstufen und Grundlöhn ergänzt. Diese Regelung tritt mit dem 18. d. M. in Kraft. Im besetzten Gebiet wird die Versicherungspflichtsgrenze auf 12 150 000 Mark festgesetzt, gleichfalls ab 18. Juni.

Vergleich für Liquidationschäden

In einer Verhandlung im Reichs-Entschädigungsamt erklärte der Reichsminister für Wiederaufbau Albert, bei der Entschädigung für sogenanntes Privateigentum sei eine größtmögliche Beschleunigung des Verfahrens sowohl im Interesse der Geschädigten als auch im Interesse des Reichs unter allen Umständen geboten. Die gewünschte Beschleunigung könne nur im Wege des Verwaltungsvergleichs erreicht werden. Dieser habe nicht eine Herabdrückung des Geschädigten zur Voraussetzung, vielmehr solle er dem Geschädigten unverkürzt dasjenige zulassen, worauf dieser nach den Entschädigungsgegenen einen Anspruch habe. Das wirtschaftliche Interesse des Einzelfalles müsse dabei in den Vordergrund gerückt werden. Die Zuständigkeit zum Abschluß von Verwaltungsvergleichen werde von 25 auf 75 Millionen für die Vergleichskommissionen erhöht werden. Die Zweigstellenleiter sollen darüber hinaus zum selbständigen Abschluß von Vergleichen bis zu 150 Millionen, der Präsident des R. E. A. bis zu 750 Millionen ermächtigt sein.

Das Bilanzendefizit im Reichshaushalt.

Dem Reichstage ist eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches in den Rechnungsjahren 1920, 1921, 1922 und 1923 zugegangen. Die Übersicht ist Anfang Juni dieses Jahres aufgestellt. Im Jahre 1923, bis zur Zeit der Aufführung der Übersicht, ergab sich ein Fehlbetrag von rund 5116 Milliarden Mark. Im außerordentlichen Haushalt ist der Anleihebedarf des Reiches von 123 Milliarden Mark auf 7311 Milliarden Mark gestiegen. Dazu kommt der Fehlbetrag im ordentlichen Haushalt von 5116 Milliarden Mark, so daß der Anleihebedarf des Reiches für 1924 rund 12,5 Billionen Mark beträgt. Dazu kommen der Gesamtzuschuß und Anleihebedarf beim ordentlichen und außerordentlichen Haushalt der Reichspostverwaltung und Eisenbahnverwaltung in Höhe von 3521 Milliarden Mark und außerdem rund 1732 Milliarden Mark in Ausführung des Friedensvertrages.

Es war ein wunderschöner Sommersonntag, an dem Reinbold seine Probepredigt halten sollte. Über dem Dorfe lag heilige Festtagsruhe; selbst in den Ställen schien es friedvoller als sonst. Nur die Hähne tröhnten, und das Schnattern und Glucksen des Federviehs lieferen die Begleitmusik zu diesen Fanfare. Dazwischen erscholl zur Verstärkung der Morgenouvertüre der volle Chorgesang der Vögel in den Bäumen.

Reinbold hatte das Pfarrhaus, in dem er übernachtet hatte, durch den rückwärtigen Ausgang verlassen. Hier lagen der Obst- und Gemüsegarten des Pfarrers und daran schloß sich, bis an das Ufer der Wilden hinabreichend, ein langgestrecktes Stück Wiesenland. Alles war sauber gehalten und stand in bester Kultur. Reinbold freute sich darüber; er nahm gewissermaßen schon Besitz von seinem neuen Heim. Und dennoch zog seine Seele. Der Patron hatte das Machtwort zu sprechen. Nun war Herr von Tübingen ihm allerdings mit jener etwas rauhen Liebenswürdigkeit entgegentreten, die ihm eigen war; dafür hatte sich aber die Baronin, und das war dem neuen Pfarramtskandidaten nicht entgangen, sichtlich zurückhaltend gezeigt. Vor Frau von Tübingen hatte Reinbold Sorge und eine heimliche Angst. Er schritt den schmalen Wiesenpfad hinab zum Flusse. Noch lag der Tau auf den Gräsern, aber auch hier im feuchten Grün erwachte bereits das Leben. Schmetterlinge tanzten über den Rispen, und große Hummeln, Libellen und Bienen; die ganze Naturwelt zog aus, ihren Morgenmich einzugemessen. Die Erden und jungen Weiden am Flusse schwankten im erfrischenden Frühwind wie in rhythmischer Tanzbewegung hin und her; auf den silbernen schimmernden Bäumen, die als Grenzwacht zwischen den Pfarrwiesen und dem Parke des Herrenhauses standen, hatte sich ein Schwarm Krähen niedergelassen und lärmte dort in ruheloser Art. Denkens des Flusses lebten sich die Wiesen, hier zum Majorat gehörig, bis zum Waldesraum fort. Sie stroheln in der Morgenseite ein bläuliches Grün aus, in das sich der Glanz des Tales mischte. Ein paar Störche stolzierten zwischen den Gräsern umher...

Es war so schön — so schön! Reinbold hob die Arme und breitete sie weit aus, als wollte er die ganze Gottesnatur an sein Herz ziehen. Er war in hoher und seßlicher Weihfestmung. Selbst die Erinnerung an das strenge Gesicht der Baronin verblich und milderte sich.

Im Auf- und Niederschreiten reläpitierte er seine Predigt. Er hatte sie sorgfältig ausgearbeitet und sich dabei Mühe gegeben, auch in das Wesen und das Begriffswort der Bauern einzudringen. Das war ihm nicht leicht geworden, denn er kannte die ländlichen Verhältnisse wenig; aber er ging so mit Herz und Seele in seiner großen und schönen Aufgabe auf, daß er gute Selingen erhoffte.

Deutscher Reichstag.

(263. Sitzung.)

OB. Berlin, 12. Juni.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Fortsetzung der zweiten Beratung des Knapp'schen Gesetzes.

Abg. Leopold (Deutschmat.) erklärte sich mit der Vorlage einverstanden, bezeichnete aber einige Ausschusbeschlüsse als zu weitgehend. Der Reichstag habe sich leider auch über den Grundsatz hinweggesetzt, daß im Vorstande des Selbstverwaltungsbüros die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht vertreten sein sollen. Die Beiträge seien sehr hoch angesezt. In den Beschlüssen über die Pensionsrechte sei der soziale Gedanke überpartei und dürfte in dieser Form nur für die Arbeiter unter Tage gelten. Die Renten müßten von 50 auf 30 % herabgesetzt werden. Durch diese Reduzierungen würde einem großen Teile seiner Freunde die Zustimmung zu der Vorlage erleichtert werden.

Abg. Matthes (Kom.) erklärte, die Industrie, die den Profit habe, müsse auch die Lasten der Sozialversicherung übernehmen. Er wünschte, daß die Grenze der Invalidität vom 50. auf das 45. Lebensjahr herabgesetzt werde.

Abg. Winnfeld (D. Böllöp.) stellte fest, daß eine Kohlenpreiserhöhung nicht den Wünschen seiner Partei entsprechen würde.

Die ersten Paragraphen des Entwurfs, die von dem Anfang der Versicherung und dem Träger der Versicherung (das sind der Reichsnapp'schaftsverein und die Bezirksnapp'schaftsvereine) handeln, wurden angenommen, ebenso § 11 über die Versicherungsberechtigung und die Befreiung von der Krankenversicherungspflicht. Zu den weiteren Paragraphen, die die Leistungen der Pensionskasse beobachten, wurden die kommunistischen Anträge auf Erhöhung der Pensionen abgelehnt. Auch die übrigen Paragraphen wurden unter Ablehnung der kommunistischen Anträge nach den Ausschusbeschüssen angenommen. Damit war die zweite Lesung des Gesetzes erledigt.

Der Entwurf wurde dann auch in dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten und eines großen Teiles der Deutschen Nationalen angenommen. Dann vertrat sich der Reichstag auf Mittwoch.

Köhns Weltkonzern.

m. Berlin, 12. Juni.

Im Prozeß gegen den Weltkonzerngründer Köhn, der gestern seinen Anfang nahm, soll nur dreimal in der Woche verhandelt werden, so daß, da eine große Anzahl von Zeugen zu vernehmen ist, mit einer langen Dauer des Prozesses gerechnet werden muß. Wie Klante, in dessen Fughäfen er trat, will auch Köhn aus rein idealistischen Gründen, das heißt, um möglichst viel Zeitest restlos glücklich zu machen, auf seinen Weltkonzern verzfallen sein. Und auch darin folgte er Klante, daß er sich wie dieser ein eigenes Organ schuf, den Praktischen Ratgeber für den Hennsport. Die Zahl der Einleger seines Konzernes dürfte etwa 60 000 betragen haben. Er teilte diese Einzahler in drei Serien ein: Serie A sollte bei zweimonatiger Einzahlung Verdopplung des Kapitals erzielen, Serie B nach drei Monaten Verdreifachung und Serie C nach zehn Monaten eine Verzehnfachung der Kapitalanlage. Köhn gründete dann den Schuhverband der Weltkonzern und Sportvereine mit der Wicht, die Dividende allgemein auf 50 % herabzusetzen. Nach den Feststellungen des Konkurrenzverwalters wurden im ganzen etwa 65 Millionen eingezahlt und etwa 34 Millionen ausgezahlt, so daß ein Betrag von vielen Millionen vorhanden war. Köhn bestreite jedoch die Richtigkeit dieser Zahlen. Über sein

Weltkonzern

sieht er sich in eingebender Weise aus. Er habe, sagte er, die Werte, an die er setzte, nach ihrer Qualität gewählt und meistens außer dem nach seiner Meinung besten Wert noch zwei Außenreiter in jedem Neuen gewertet. Durch seine Beziehungen zu Kollegs und Trainern habe er stets über gute Tipps verfügt. Da er aus der Tasche seiner Einzahler gelebt und mit ihrem Gelde übermäßigen Aufwand getrieben habe, bestreite er entschieden, obwohl ihm vorgehalten werden kann, daß er sich einen eigenen Hennhall mit vierzehn Pferden zugelegt, Schmieden im Werte von 400 000 Mark — für jene Zeit eine gewaltige Summe — gekauft, ein Boot und Autos erworben und zuletzt sogar eine luxuriöse eingerichtete Villa mit eingebauten Möbeln und vielem Silberzeug besessen hat. Der Angeklagte behauptet immer wieder, daß er periodisch in verschiedenen Verhältnissen gelebt habe, und daß es ihm genau ergangen sei wie seinem Mann, der sieben Häuser über seine Schlaftelle gehabt habe.

Ein Bierstündchen vor Beginn des Gottesdienstes fand sich Freese noch einmal bei ihm ein.

„Wie haben Sie geschlagen, lieber Herr Reinbold?“ fragte er, nachdem er den alten Pfarrer Strimonius begrüßt hatte. Reinbold schüttelte die Hand schüttelnd.

„Schlecht, Herr Freese — unruhig und von allerhand bösen Träumen verfolgt. Aber mit dem neuen Morgen ist mir auch neuer Mut gekommen.“

„Recht so,“ sagte Freese. „Ich meine, Sie können euerer Sorge sein. Die Stimmung im Patronatshaus ist Ihnen günstig. Der Baron ist ein vortrefflicher Mann, noch einer aus der alten Schule.“

„Aber die Frau Baronin,“ fiel Reinbold in klagedem Tone ein.

„Der Baronin sind Sie lediglich zu jung und zu unerziehbar,“ entgegnete Freese lächelnd. „Das ertere bestellt sich täglich, und dem letzteren wird im Laufe der Zeiten ja auch abzuhelfen sein. Es steht Verlobungslust in Hohenstraah; auch ich habe mich ihr nicht entziehen können. Schließlich haben Sie auch noch die jungen Damen für sich. Fräulein Benedikte ist der Ansicht, daß Sie bei wachsendem Vollbart die richtige Mischung von heiterer Lebensfreude und würdigem Ernst repräsentieren würden — so ungefähr wenigstens drückt sie sich aus — und in Fräulein Trude Palm besitzen Sie eine besonders warme Fürsprecherin. Ich darf Ihnen allerdings nicht verhehlen, daß Sie auf dieses Fräulein einen Eindruck gemacht haben, den Sie selbst wahrscheinlich am wenigsten erwarteten, nämlich — einen pittoresken. Sie ist sehr neugierig, wie Sie sich im Talare ausnehmen werden.“

„Ach — diese Neugier wird ja bald gestillt werden. Daß ein Pastor seiner Gemeinde auch als Mensch gefallen muß, ist klar, in anderem Falle wird ein geistliches Handthand und Gemeinandergehen immer unmöglich sein. Ich verüble es Fräulein Palm also nicht, daß sie von meinem Menschen auf und innen gewisse pittoreske Kontakte erwartet. Sicher ist es immer das Beste, sich nicht anders zu geben, als man ist. Das will ich auch tun, lieber Herr Freese, und mit Gottes Hilfe wird Pastor wie Gemeinde Einssehen haben, daß man auch trotz eines jungen Gesichts und einer überflüssig lustigen Rase ein guter, treuer und ehlicher Lehrer der Schrift sein kann. Ich lebe Sie wohl; es läuet sehr leichten Rate, und ich muß in meinen Talaren.“

Heute erschien die ganze Gemeinde in der Kirche. Der alte Pastor Strimonius, der sich in seinem Sorgenthal hatte in das Gotteshaus tragen lassen, war ganz verwundert. Er hatte die Kirche noch niemals so voll gesehen. Und alles war in größter Spannung. Reinbold merkte das wohl, sah auch, wie sich hier und da die Köpfe zusammen neigten und man sich gegenseitig Bemerkungen in die Ohren wischte. (Fortsetzung folgt.)

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspielroman in zwölf Kapiteln.

Von Fedor A. Bobstky.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Leber die wohre Liebe zerbreche ich mir nicht weiter den Kopf. Nelly führt auf englisch, und an Freude will ich mich nicht wenden. Ich könnte ja Mag befragen, aber der behandelt mich noch als Gänsehnen. Ich verzeihe es ihm. Es braucht niemand tiefs in meine Seele zu sehen und dort zu lesen, was geschildert steht in goldenen Lettern, unauslösbar und wie im Stern in dunkler Nacht. Ich leide lieber still. Mag feielt ja auch und ebenso die arme Elise. Es ruht ein durchwärter Rücken auf uns, und wer weiß, ob er gehoben wird. Noch ein paar Tage soll es dauern, dann will Mag sprechen. Ich weiß, daß es entzückt werden wird, aber ich werde ihm iron zu Seite stehen, als einzige Schwester, die ihm des Lebens Lust tragen hilft in Ewigkeit. Ich werde auch den Zorn der Eltern nicht scheuen; denn weiß ich auch nicht so recht Bescheid, so fühle ich doch aus mir selbst heraus, daß die Liebe das Beste ist, was man hat. Außerdem gibt es für die beiden kein Rückwärts mehr wie im Eid von Herder (von 1740 ungefähr bis 1800), sondern sie sind über Leben und Tod füreinander gebunden und haben auch schon ein kleines Kind. Letzteres habe ich aber noch nicht gesehen, weil es gerade schlief, und ich nicht hineindurste.“

„Noch zittert mir die Feder in der müden Hand. Beimal hätte Mama mich überrascht. Aber wiederum rettete mich meine Geistesgegenwart. Auch der Mut über seine Spannkraft in meiner jungen Brust. Die großen Ereignisse der letzten Tage stärkten mich unbewußt. Ich habe mich in edler Weise verändert. Ich könnte noch viel mehr erdenken. Nur ausreden möchte ich mich manchmal sehr gern. Doch ich bin einsam und verlassen auf dieser Welt; denn mit Trude ist nicht zu reden, die eher noch mit Semper, aber der ist mir nicht zur Hand. Er ist viel ritterlicher als Doktor Haarhaus, wenn er auch kleiner ist und nicht in Afrida war. Wie sage doch Goethe: „Komm den Frauen zart entgegen“, aber es kann auch keine sein. — Mama ist jetzt immer so hinter mir her, und Papa sagte heute mittag, als von dem afghanischen Tagebuch des Doktor Haarhaus gesprochen wurde: „Ja, ja, so ein Tagebuch ist schon was Schönes, und dabei guckt er mich an. Ich zitterte und wurde rot und sagte roch mit meiner Geistesgegenwart: „Es ist heute so heiß.“ Aber Angst habe ich doch. Ob die Eltern etwas gemerkt haben — Ich will sicher drei Tage nicht schreiben; es geht nach der Geistesgegenwart ...“

Im Auf- und Niederschreiten reläpitierte er seine Predigt.

Er hatte sie sorgfältig ausgearbeitet und sich dabei Mühe gegeben, auch in das Wesen und das Begriffswort der Bauern einzudringen.

Dies war ihm nicht leicht geworden, denn er kannte die ländlichen Verhältnisse wenig; aber er ging so mit Herz und Seele in seiner großen und schönen Aufgabe auf, daß er gute Selingen erhoffte.

Am Ende erschien die ganze Gemeinde in der Kirche. Der alte Pastor Strimonius, der sich in seinem Sorgenthal hatte in das Gotteshaus tragen lassen, war ganz verwundert. Er hatte die Kirche noch niemals so voll gesehen. Und alles war in größter Spannung. Reinbold merkte das wohl, sah auch, wie sich hier und da die Köpfe zusammen neigten und man sich gegenseitig Bemerkungen in die Ohren wischte. (Fortsetzung folgt.)

Nah und Fern.

Milliardenstiftung für ein Königeninstitut. Durch ein Angebot der Firma Siemens u. Halsle hat sich der Stadt Berlin Gelegenheit geboten, die im Krankenhaus Moabit befindliche Königenabteilung zu einem Institut modernster Art auszubauen. Der Wert der zu liefernden Apparate dürfte heute etwa eine Milliarde Mark betragen. Ferner hat die Firma die Verpflichtung übernommen, die ausgestellten Apparate stets gegen solche, die nach den Ergebnissen der neuesten Forschung hergestellt sind, auszutauschen.

Feuergefecht mit Wilderern. In Wehnde bei Worbis in Sachsen hatte der Jagdpächter der Gemeindewaldungen einen blutigen Zusammenstoß mit Wilderern. Von beiden Seiten wurde geschossen. Dabei wurde ein Wilderer schwer verwundet. Der Pächter holte aus der Gendarmerie Hilfe; als aber die Beamten auf dem Kampfplatz eintrafen, ergab sich, daß auch die Wilderer Verstärkung erhalten hatten. Es folgte nun ein Feuerkampf, in dessen Verlauf es den Wilderern gelang, zu flüchten und ihren verwundeten Genossen mitzunehmen.

Ein Urnenfund in Oldenburg. Primaner der Oldenburgischen Realschule haben auf einem Ausflug nach Hodenberg, Gemeinde Döttingen, bei der Untersuchung eines Hügelgrabes einen reichhaltigen Urnenfund gemacht. Sie liegen auf kleinen und größeren Findlingen, die einzeln, aber auch in Reihen und ringsförmig, in verschiedener Tiefe gelagert waren. Nach und nach kamen vier gut erhaltene Urnen zutage. Der wertvolle Fund ist dem Oldenburgischen Verein für Altertumskunde zur Verfügung gestellt worden.

Neueste Meldungen.

Höllein wegen Dortmund in Haft behalten.

Paris, 12. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Höllein soll in Freiheit gesetzt und über die Grenze geschafft werden. Während für die bisherige Verzögerung dieser Maßnahme allein gerichtliche Formalitäten verantwortlich gemacht wurden, glaubt der "Matin" zu wissen, daß infolge der Vorgänge in Dortmund die Regierung nunmehr die Absicht habe, den Abgeordneten Höllein bis auf weiteres festzuhalten.

Die französisch-belgische Antwort.

Paris, 12. Juni. Der Brüsseler Korrespondent des "Petit Parisien" behauptet, daß über die bevorstehende Antwort an Deutschland zwischen Paris und Brüssel bereits eine Einigung erzielt worden sei. Die kommende französisch-belgische Note werde in seiner Weise den Kernpunkt der Frage berühren, sondern sich darauf beschränken, die bei der ersten Brüsseler Konferenz über die Aufgabe des passiven Widerstandes gemachten Erklärungen zu wiederholen.

Die deutschen Minderheiten in Polen.

Amsterdam, 12. Juni. Auf der am 15. Juni beginnenden Tagung des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag werden, nach einer Mitteilung des Völkerbundessekretariats, die Frage der deutschen Minderheiten in den an Polen abgetretenen Gebieten Polens, Ost- und Westpreußens zur Sprache kommen.

Unsicherheit in Palästina.

Jerusalem, 12. Juni. Eine Abteilung britischer Gendarmen, die den Oberkommissar Sir Herbert Samuel auf einer Reise in Nordpalästina begleitet hatte und sich auf der Heimreise befand, fiel bei Ain el Melabab in der Nähe der syrischen Grenze in einen Hinterhalt. Drei Gendarmen wurden getötet, zwei verwundet.

Der Dollar 12. Juni: 84039,00—84461,00 Mf.
" 13. Juni: 98503,00—98997,00 Mf.

Aus Stadt und Land.

Meldungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 13. Juni 1923.

Die abnorme Witterung, die seit Wochen andauert, hat besonders im Gemüsegarten zum Teil erheblichen Schaden angerichtet. Von den salteempfindlichen Gemüsearten haben besonders die Bohnen stark gelitten; wo sie nicht ganz eingepflanzt sind, befinden sie sich jetzt in einem Zustande, der ein weiteres Vorwachsen sehr in Frage stellt. Auch Tomaten und Gurken sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Die warme Witterung am Sonntag und am Montagvormittag wurde deshalb sehr begrüßt und verlieh Hoffnung auf deren Fortbestand. Aber die Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Der am Nachmittag auftretende starke Nordweststurm brachte wieder starke Abkühlung und somit für den Gärtner erneut starke Bedrohung. Wir wollen aber nicht verzagen, einmal muß es doch werden.

Boraussichtliche Witterung. Wolkig, doch öfters heiter, noch zu kühl, mäßige bis schwache nordwestliche, später westliche Winde.

Sächsischer Landtag. Die gestrige 42. Sitzung trug äußerlich das Gepräge eines „großen Tages“. Das Publikum hatte jedenfalls Aufrollung der gesamten innerpolitischen Lage in großzügigen Debatten erwartet und vertrieb, als es nicht auf seine Rechnung kam, bald die Tribünen. Zunächst gehabt Präsident Winsler des Ablebens des deutschvollparteilichen Abg. Dr. Herrmann, den er als einen Kollegen bezeichnete, der treu und wacker gearbeitet habe zum Wohle des Volkes und dem Erste der Zeit entsprochen. Dann begrüßte er den anstelle des Verstorbenen in den Landtag eingetretenen Abg. Aufzugsinspektor Ulbricht-Berndau. In Erledigung der umfangreichen Tagesordnung wurden sodann Anträge, die bereits die Ausschüsse beschäftigt haben, erledigt. Dann folgte die Vorberatung einer Reihe von Anträgen und Anfragen. Ministerpräsident Dr. Seigner beantwortete einen Teil der letzteren. Zu den Unruhen in Dresden erklärte er, daß sich der Regierungskommissar Dillinger gerade auf Urlaub in Dresden befunden habe, er sei aber nicht mit der Absicht gekommen, sich hier politisch zu betätigen. Auch der frühere Unteroffizier Krull, der sich während der Unruhen hier befand, habe keinen Auftrag des Reichskommissars für öffentliche Ordnung gehabt. Die Konzentration außerordentlicher Truppenteile in Königsbrück sei schon seit Monaten vorgesehen gewesen, nur habe man vergessen, die sächsische Regierung davon zu verständigen. Minister des Innern Liebmann beantwortete die Anfragen wegen der Unruhen in Dresden und Leipzig. Die Schuld daran habe er der von den bestehenden Klassen gemachten Reichspolitik zu. Man solle froh sein, daß die Saat dieser Leute nicht noch eine schlimmere Frucht bringe. Nach weiteren Ausführungen zweier Regierungsveteraner und mehrerer Abgeordneter wurde die Aussprache geschlossen.

Zur Verstärkung des Feuerschutzes hat die Stadt vier Handfeuerlöcher (Trottelöcher) angebracht und in verschiedenen Stadtvierteln untergebracht. Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr sind mit der Anwendung der Handfeuerlöcher vertraut. Die Feuerlöcher sind wie folgt verteilt: 1. Bezirk: Zentrum der Stadt bei Branddirektor Heinrich Böltner, Moritzplatz Nr. 103/4; 2. Bezirk: südlicher Stadtteil bei Gastwirt Albin Thomas, Bahnhofsterrassen; 3. Bezirk: östlicher Stadtteil bei Gastwirt Paul Pöhl, Dresdner Straße Nr. 196 (Burenstraße); 4. Bezirk: nördlicher Stadtteil bei Gastwirt Alfred Vogel, Meißner Straße Nr. 282 B (Paradiesstraße). Die Handfeuerlöcher sollen möglichst ausgebrochene Schadensfeuer im Keime ersticken. Sie sind ein vorzügliches Belämmungsmittel.

Ihm eine so glänzende Zukunft bot? Und daß sie sich einem anderen verlobt hatte — diese Nachricht war sicher auch über den Ozean zu ihm gedrungen.

O, wie empört war sie über das verräterische Spiel, das man mit ihrer heiligen, jungen Liebe getrieben!

Sophia sah das und sah — die halbe Nacht war schon vorüber, und sie hatte ihr Lager noch nicht ausge sucht. Ihre Augen brannten von zurückgehaltenen Tränen; nur mühsam unterdrückte sie den Aufschrei des Zornes und des Schmerzes über diese ver fide Handlungswise.

Jetzt aber hatte sie einen Entschluß gefaßt, und von dem sollte sie keiner abringen!

Der Morgen begann schon zu dämmern, als sie endlich zu einem kurzen, unruhigen Schlummer die Augen schloß.

* * *

„Vieber Eberhard!

Da ich etwas Wichtiges mit Dir zu besprechen habe, bitte ich Dich, mich heute nachmittag um 4 Uhr am Schwanenpavillon im Lustgarten zu erwarten. Solltest Du verhindert sein, telefonierst Du mir wohl?

Mit herzlichem Gruß

Sophia."

Durch einen Dienstmännchen schickte Sophia ihrem Verlobten diesen Brief, der ihn verwundert las. Kälter, sachlicher konnte wohl keine Braut ihrem Bräutigam schreiben!

Er schüttelte den Kopf über diese seltsame Anforderung. Was wollte sie? Sie war manchmal doch recht sonderbar! Es ging eine Stille von ihr aus, die jede vertrauliche Annäherung, wie sie zwischen Brautleuten üblich ist, hinderte. Nur ungern ließ sie sich von ihm küssen; doch schied er das der Herheit ihres Wesens zu, sie war eben anders, als die anderen, und er hatte sie sehr lieb, wenn er seine Braut auch gern ein wenig leichter, schöhnher und nicht so schwerfällig wirkte — aber sie war „ein guter, ehrlicher Kerl“; auf sie konnte man sich verlassen, sie war nicht so oberflächlich und losfert wie „die kleinen Salten“, die Annemarie, die ihm im Grunde gar nicht so sympathisch war.

Da sagte ihm Erna, das säße Kind mit den treuherzigen Blauaugen, doch mehr zu.

Er verstand seine Braut oft nicht; er fühlte wohl, daß sie ihm geistig überlegen war, und dieses Bewußtsein war ihm manchmal nicht gerade angenehm.

Sie waren ein recht vernünftiges Brautpaar, ja eins „in den besten Jahren“, das sich verbunden hatte,

mittel von Zimmer- und Kurzschlußbränden. Die Einwohnerschaft wolle sich bei ausgebrochenen Bränden zunächst an oben genannte Meldestellen wenden.

Strompreise. Durch erneutes Steigen der Kohlenpreise, Betriebsstoffe und Löhne ist für Monat Juli mit einer größeren Erhöhung der Strompreise zu rechnen. Für Juni dürfte der Kraftstrom mindestens 1100 M für die Kilowattstunde kosten.

Werbungskosten für Kriegsbeschädigte. Wie aus einer im amtlichen Teile dieser Nummer veröffentlichten Bekanntmachung des Finanzamtes hervorgeht, haben die Werbungskosten für Kriegsbeschädigte ab 1. Juni eine Änderung erfahren. Näheres siehe amtl. Teil.

Marianne-Piesch-Stiftung. Auch in diesem Jahre haben die Herren Gärtnermeister Türke und Zimmermann eine große Anzahl Pflanzen gesetzelt, um an die Kinder unserer Schule durch den Verein für Natur- und Heimatkunde, gemäß der M.-P.-Stiftung verteilt zu werden. Es ist erstaunlich zu beobachten, welch reger Eifer unter den Kindern herrscht, wenn es gilt, ein solches Pflänzchen mit nach Hause nehmen und es auf ein halbes Jahr pflegen und betreuen zu dürfen. Solche Bindungen an die Blumenwelt schaffen seelische Werte, ihrer bedürfen wir heutigen Tages doppelt. Die Kinderwelt hat aus freien Studien noch Gaben aufgebracht, um die Preise im Herbst erhöhen zu können, was in Anbetracht der Geldentwertung einer Säistung angebracht ist. Den Herren Türke und Zimmermann sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Heimatgrüße in der Fremde sind die Lokalblätter. Das hat schon mancher an sich selbst erfahren, der in fremden Orten lebt und bei dem das heimatliche Blatt als liebgewordener, stets gern gesehener Gast einkehrt. Die Liebe und Abhängigkeit zur Heimat erlischt nie; doch sie aber immer mehr gefestigt werden, dazu trägt die heimatliche Zeitung ein gut Teil mit bei, da sie über alle wichtigen Ereignisse in Stadt und Land berichtet und auch durch ihren Anzeigenleiter den in der Ferne wohnenden Leser über alle sonstigen Vorankündigungen auf dem Laufenden erhält. Die Angehörigen der in der Fremde weilenden Familienmitglieder sollten daher nicht versäumen, ihren Lieben zu ermöglichen, das „Wilsdruffer Tageblatt“ bei der Post bestellen zu können oder es ihnen selbst zu bestellen. Sie werden den leichten hierdurch eine große Freude bereiten und zur Pflege des Heimatlinnes ebenfalls in bester Weise beitragen.

Das Führen von Waffen durch Schützenvereinen. Der sächsische Minister des Innern hat die Verordnung vom 13. Oktober 1922 über das Führen von Waffen der Militärvereine auch aus die Schützenvereine ausgedehnt. Die erwähnte Verordnung hob alle zugunsten der Militärvereine erlaßene Vorschriften über das Führen von Waffen, insbesondere bei Umzügen und zur Abgabe von Ehrenfeuern bei Begegnungen, auf. Die Mitglieder von Militärvereinen unterliegen hinsichtlich der Führung von Waffen den allgemeinen polizeilichen Vorschriften über Waffen und Schießbedarf vom 15. November 1904. Deutl. hat nun Innenminister Liebmann auch die Schützenvereine im Waffengebrauch in derselben Weise beschränkt, was umso unerklärlicher ist, als der sozialistische preußische Innenminister Severing sowie die thüringische Staatsregierung ihre gleichen Verordnungen gegen die Militärvereine wieder aufgehoben haben. In beiden Staaten ist die Abgabe von Ehrenfeuern durch Militärvereine bei Begräbnissen wieder gestattet.

Schützenpflanzen! Mit dem Beginn der schönen Jahreszeit, der Zeit der Aussüge, wird es notwendig, auf eine Unsitte hinzuweisen, die den Schutz der Heimat bedroht. Viele Ausflügler können es nicht unterlassen, Riesensträuse zu sammeln und wahllos alles an Blumen abzureißen, was sich ihnen bietet. Durch solchen Vandalismus — gegen kleine Sträuchchen soll nichts gesagt werden — wird eine Reihe von Gewächsen, die einen charakteristischen Schmuck unserer Auen bilden, direkt mit Ausrottung bedroht. Das Ministerium des Innern hat daher unter dem 23. Mai in der sächsischen Staatszeitung bekanntgegeben, daß diese Pflanzenarten für das ganze Jahr geschützt werden. Es ist verboten, sie auszutragen, abzupflücken usw.

die letzten Jahre des Lebens, den sogenannten „Bebensabend“, gemeinsam zu beschließen.

Das mußte er manchmal denken, und ein wenig lächerlich kam er sich zuweilen vor in dieser Gemeinschaft — er, in dessen Adern das Blut so jung und frisch pulsierte.

Eberhard grübelte über den sonderbaren Brief der Braut, der ihm die Mittagsruhe nahm. Ein Nichteingeweihter hätte ihn für die Aufforderung von irgend einem kleinen Mädel zu einem heimlichen Stellbein halten müssen. Schwanenteich — Lustgarten — geht im Winter, im Februar — wer ging da spazieren?

— Da war man schön allein!

Er machte sich zum Ausgehen bereit. Es mußte etwas sein, von dem die Eltern nichts wissen durften. Deny im anderen Falle hätte man die Angelegenheit doch ebenso gut zu Hause erörtern können.

Schon von weitem sah er Sophia.

Ihre schlanke, dunkelfleckige Gestalt hob sich scharf aus der weißen Landschaft ab.

Sinnend sah sie einigen Amseln zu, die sich um einen Bissen Futter stritten. Ein warmer Gefühl quoll in ihm auf. Wie schön sie aussah, wie vornehm in der guttigen Persönlichkeit, mit dem Hut aus dem gleichen Stoff — so unauffällig, feder Zoll die Dame verriet. Sie war ganz die Frau, wie sie seine gute Mutter für ihn gewünscht und geträumt hatte — dazu angetan — den „Draufgänger“ ein wenig zu zögeln und flug zu lassen.

Jetzt bemerkte Sophia ihn. Sie richtete sich aus ihrer verunkrauteten Stellung auf und trat ihm einige Schritte entgegen.

Guten Tag, Eberhard.“

Guten Tag, Phia — ich melde mich hünlich zur Stelle, scherzte er und wollte sie an sich ziehen und küssen. Doch sie entwand sich ihm. Er sah den schweren Ernst in ihren Augen. „Ich danke dir, Hardy, daß du gekommen bist,“ sagte sie herzlich.

„Da ich dienstlich nicht verhindert war, war es doch selbstverständlich, daß ich deinem Wunsche folgte.“

„Dochdem du dich gewundert hast — über das Ungewöhnliche, nicht wahr, Hardy?“

Ihre klaren Augen sahen ihn forschend an, und er mußte ihr zustimmen.

Wie ich dir geschrieben — es ist etwas sehr Wichtiges, worüber ich mit dir sprechen wollte. Wärst du zu uns gekommen, hätte mir vielleicht die Gelegenheit dazu gefehlt. In ein Café zu gehen, ist ausgeschlossen, weil ich mit dir allein und ungestört sein muß.“

(Fortsetzung folgt.)



Ausgenommen sind nur die im Garten gezogenen Exemplare. Verläufer müssen einen schriftlichen Ausweis der Ortspolizeidehörde über den rechtmäßigen Erwerb vorzeigen können. Die geschützten Pflanzenarten sind: Türkensilber, Märzenbecher, Wiesenherbstlilie, alle Knabenkräuter, Vingstelle, weiße Leichtrose, Trollblume, Kuhsschelle, Leberblümchen, Silberdistel, Sumpfporst, Schneehölzchen, wohlriechendes Primel, alle Enzianarten, Kellervölkchen, luglige Rapunzel, Alpenlattich, Bergwobschwertel. Die Verordnung kann ihren Zweck nur voll erreichen, wenn das Publikum selbst an ihrer Durchführung mitwirkt. Jeder, dem die Heimat lieb ist, sollte gegen Betrüger und Überreiter dieser Verordnung austraten. Übermittlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20.000 Mark oder Haft bestraft.

— Reichs Waldbearbeiter. Wie die Heidel- und Preiselbeeren, so zeigen auch die Walderdbeeren und vor allem die Himbeeren heuer einen ungewöhnlich reichen Fruchtaufschlag und stellen eine gute Ernte und für die Beerenzammler hohen Verdienst in Aussicht. Auf den Waldwiesen und an den Rändern der Gehölze werden auch bereits Birkenpilze, Geiß- und Stockschämme in größerer Anzahl gefunden.

— Sonderzüge nach Thüringen, Frankfurt a. M. und Hamburg zu ermöglichenden Fahrpreisen. In diesem Jahre werden wieder Sommerzüge von Breslau nach Eisenach und Frankfurt abgelassen, zu denen auch in Löbau, Bautzen und Dresden-Neustadt eine beschränkte Anzahl Fahrtkarten ausgegeben werden, und zwar: in der Nacht vom 10. zum 11. Juli: ab Dresden-N. abends 11.56, in Naumburg (S.) früh 4.02, in Weimar 5.01, in Erfurt 5.27, in Gotha 6.09, in Görlitz 6.27, in Eisenach 6.46 vorm., in der Nacht vom 11. zum 12. Juli: ab Löbau abends 10.09, ab Bautzen 10.40, ab Dresden-N. 11.56, in Naumburg (S.) früh 4.02, in Weimar 5.01, in Erfurt 5.27, in Gotha 6.09, in Görlitz 6.27, in Eisenach 6.46, in Hulda 8.33, in Danzig 9.54, in Offenbach 10.10, in Frankfurt 10.23 vorm. Zur Ausgabe kommen Sonderzugfahrtkarten 3. Klasse mit zweimonatiger Gültigkeit; sie kosten von Dresden-N. nach Naumburg 13.000 M., Erfurt 18.000 M., Eisenach 22.000 M., Frankfurt 38.000 M. Der Verlauf beginnt am 27. Juni. — Die Sonderzüge nach Hamburg verleihen Sonntag den 15. Juli von Dresden, sowie von Chemnitz und Plauen über Leipzig-Magdeburg-Gera-Leipzig, und zwar: ab Dresden Hbf. abends 7.45, ab Dresden-N. 7.54, ab Niesa 9.15, in Hamburg am 16. Juli früh 6.05; ab Chemnitz Hbf. abends 7.20, ab Glauchau 8.07, ab Plauen (B.) o. B. abends 8.50, ab Reichenbach (B.) o. B. 7.34, ab Werda 8.03 (beide Zugteile werden in Görlitz vereinigt), ab Altenburg 8.58, in Hamburg am 16. Juli früh 5.12. Die Preise der Sonderzugfahrtkarten 3. Klasse nach Hamburg Hbf. betragen von Dresden Hbf. und Neustadt 37.000 M., von Chemnitz Hbf. 37.000 M. Der Verlauf beginnt am 3. Juli. Alles Nötige ist aus den Aushängen auf den Stationen zu ersehen. Außerdem sind auch Überfahrten in Postform bereitgestellt, die zum Preis von 250 M. (für Thüringen und Frankfurt) und 100 M. (für Hamburg) an den Fahrtkartenhaltern zu haben sind.

— Der 3. Sächsische Pioniertag findet vom 16. bis 18. Juni in Dresden statt. Vorgetragen sind für Sonnabend ein Kommando, für Sonntag mittags die Denksmalweihe im Gondelhafen und eine Feier im Ausstellungsgedäume, für Montag ein Dampferausflug nach Rathen.

— Die 2. Lotterie der 183. Sächsischen Landeslotterie wird am 27. Juni gezogen. Die Lose sind bis 18. Juni zu erneuern.

— Freital. In einer hierigen großen Möbelfabrik sind in letzter Zeit große Diebstähle wertvoller Hölzer vorgekommen, ohne daß man des Diebes habhaft werden konnte. Jetzt ist es der Polizei gelungen, in einer Privatwohnung einen Teil des gestohlenen Gutes aufzufinden.

— Zittau. Von den städtischen Körperhassen wurde am Montag anstelle des nach Dresden gewählten Oberbürgermeisters Dr. Küls Bürgermeister Zwischenberger mit Wirkung vom 1. August 1923 zum Oberbürgermeister von Zittau gewählt.

und zwar einstimmig, da auch die Sozialdemokraten ihr Votum für Herrn Zwischenberger abgaben. Der Rat hatte ferner vor geschlagen, die Wahl auf Lebenszeit vorzunehmen, und diesem Vorschlag ist mit 26 gegen 13 Stimmen der Sozialdemokraten, die grundhöchst die Wohl von Kommunalbeamten auf Lebenszeit ablehnen, auch entsprochen worden. Es waren 12 Städte und 27 Stadtverordnete, insgesamt also 39 wahlberechtigte städtische Vertreter zugestimmt. Oberbürgermeister Zwischenberger hat die Wahl angenommen.

— Freiberg. An der Brand-Erbisdorfer Flurgrenze beim Niederwald wurden am Freitag nicht weniger als vier Rehe (Mutterwild) in Schlingen verendet gefunden. Eins der Tiere hatte sich nur mit dem Gesäß gefangen, es ist noch unzähligen tagelangen Quallen in der Trichterlinge elendig verendet. Das Tier hat sich in seiner Todesangst schwerliche Verletzungen beigebracht. Die Folge solcher Schlingerlegerei ist, daß junge Rehe mütterlos umherirren und schließlich von umherirrenden Hunden zertritten werden. An einem Tag sind bei Begehung des Jagdbezirks allein 26 aus Telephondrohle hergestellte Schlingen aufgefunden worden.

— Döbeln. Wegen versuchter Steuerhinterziehung und falscher Buchführung hat das hierige Finanzamt gegen einen Gewerbetreibenden des Finanzamtsbezirks auf eine Strafe von rund 5 Millionen Mark rechtstädtig erlassen.

— Leisnig. Infolge der finanziellen Notlage der Kirchengemeinde Leisnig hat Pfarrer Polster sich entschließen müssen, eine volle Nebenbeschäftigung zu übernehmen, die ihm am Orte ermöglicht worden ist. Pfarrer Polster ist deshalb von der Superintendentur beurlaubt worden und wird von den anderen Leisniger Geistlichen vertreten.

— Standau. Die kürzlich vorgenommene Verpachtung der Kirchenrente an der Bayersdorfer Straße ergab ein Höchstgebot von 1/2 Millionen Mark. Wenn von dieser Summe auch ein großer Teil der Gemeinde zugute kommt, so ist das Ergebnis im Interesse der Allgemeinheit doch zu bedauern, weil dadurch das Pfund Kirchen auf über 1000 M. und damit der Preis einer Kirche auf ca. 50 M. stellt.

— Zwickau. Ein altes Vorrecht der Grundbesitzer im Zwickauer Steinkohlenrevier, unter deren Grundstücken Kohlen abgetragen werden, des Logen, Kohlenzehnten, eine Abgabe, die vom Bergbaus zu zahlen war, wird nun nach Jahrhunderten verschwinden. Die Zehntenberechtigten haben sich mit der von den Bergwerken angebotenen Ablösung auf der Grundlage einverstanden erklärt, daß der Zehnte mit dem Höchsten Betrage des Höchstzehnten mit 8 Prozent Verzinsung kapitalisiert wird. Die Stadtgemeinde Zwickau, die auch Zehntenempfängerin ist, wird allein vom Erzgebirgischen Steinkohlenallianzverein ein Absindungskapital von mehr als 350 Millionen Mark erhalten.

— Plauen. Um einen in den Brunnen geratenen Hahn herauszuholen, stieg am Sonnabend der hierige Landwirt Lautenschläger in den Brunnen und setzte sich zur Vorsicht an. Seine Mährige Tochter, Buchbindersfrau Kramer, hielt das Soll. Offenbar ist nun in der Leiter eine Spalte gebrochen, wodurch Lautenschläger rutschte und durch den beständigen Anprall seine Tochter mit in den Brunnen zog, die sich dabei eine schwere Kopfverletzung durch Aufschlagen auf einen Bolzen zuzog. Sie stürzte dann vollends in die Tiefe und ertrank. Der Balter wurde von hilfsbereiten Nachbarn aus seiner übel Lage befreit und die Leiche der Frau Kramer, die erst seit Januar in Plauen verheiratet ist, geborgen.

— Delitzsch 1. B. Eine eigenartige Versteigerung fandigt der Militärverein 1 für den 16. Juni an. Er verkaufte, da vor kurzem seine Auflösung beschlossen wurde, eine alte und neue Vereinfahne, 86 Stück Fahnenägel (zum Teil von hohem Meißlerwert), 3 Trommeln, Signalhorn, Schränke, verschiedene Waffen usw.

— Leipzig. Am Sonntag würde hier das größte selbsttätige Fernsprechamt in Europa, das Amt Leipzig-Mitte, in Betrieb genommen. Die von der Berliner Firma Siemens u. Halske ge-

setzte technische Einrichtung ist in zwei je 60 Meter langen Sälen im Hauptpostgebäude am Augustusplatz untergebracht. Sie umfaßt rund 30.500 Wähler und 98.800 Reiseln mit zusammen etwa 377 Millionen Kontakten, durch welche die bisher von Menschenhand ausgeführten Verbindungen auf elektrisch-mechanischem Wege bereitgestellt werden. Die Aufstellung der Zusammenstellung der technischen Einrichtung hat zweieinhalb Jahre in Anspruch genommen.

— Leipzig. Der bei den Straßenkämpfen am vergangenen Mittwoch schwer verwundete Hermann Junge ist seinen Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf jetzt dreißig. Junge, Weinebels und Hermann wurden am Dienstag auf dem Südstadtfriedhof beigesetzt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Donnerstag den 14. Juni, abends 18 Uhr Evangelisationsvortrag in der Kirche (Pastor Breitschneider-Hamburg)

Dresdner Produktenbörse am 11. Juni.

Amtliche Notierungen: Weizen 142000—145000 ruhig. Roggen 113000—116000, ruh. Sommergerste, säfische 93000—105000, ruhig. Hafer, guter 89000 bis 92000, ruhig. Raps 230000—245000, fest. Mais, mittel 115000—118000, geschäftslös. Rottklee — ruhig. Trockenfenchel 40000—42000, ruh. Zunderschnigel 50000 bis 59000, ruh. Weizenkleie 59000—60000, ruh. Roggenkleie 59000—60000, ruh. Weizengehl 220000—255000, Roggengehle 162000—172000, ruh. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Rottklee und Mais in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggonfrei Dresden.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Juni.

Auftrieb: 1. Rinder: 68 Ochsen, 74 Küulen, 110 Kalben und Kühe, 570 Rinder, 180 Schafe, 965 Schweine. Preise in Markt für Lebend- und im Durchschnitt für Schlachtgewicht. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtewerts bis zu 6 Jahren 880 bis 90000 (107200), 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 540 bis 570000 (1067800), 3. möglichst genäherte junge, gut genäherte ältere 480, b. 520000 (1064000), 4. gering genäherte jeden Alters 880—450000 (1003800). Küulen: 1. vollfleischig, ausgewachsene höchste Schlachtewerts 580 bis 600000 (1017200), 2. vollfleischige jüngere 550—b. 570000 (1018200), 3. möglichst genäherte jüngere und gut genäherte ältere 500 bis 520000 (990400), 4. gering genäherte 420—b. 470000 (988900). Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchste Schlachtewerts 680 bis 800000 (1072700), 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste Schlachtewerts bis zu 7 Jahren 650—b. 570000 (1076800), 3. ältere ausgemästete Kühe u. gut entwinkelte jüngere Kühe und Kalben 500—b. 630000 (1122200), 4. gut genäherte Kühe und möglichst genäherte Kalben 440—b. 470000 (1138000), 5. möglichst und gering genäherte Kühe und gering genäherte Kalben 320—b. 420000 (1068500). Rinder: 1. Doppellende — bis —, 2. beide Rind- und Saiggrübler 550—b. 580000 (887100), 3. mittlerer Mast und gute Saiggrübler 500—b. 520000 (850000), 4. geringe Rinder 440—b. 480000 (886400). Schafe: 1. Mastkümmel und jüngere Mastkümmel 500—b. 520000 (1120000), 2. ältere Mastkümmel 450—b. 480000 (1083500), 3. möglichst genäherte Hammel u. Schafe (Mergschafe) 220—b. 240000 (818500). Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 680 bis 670000 (882000), 2. Rettichschweine 680 bis 670000 (881800), 3. fleischige 640—b. 650000 (860000), 4. gering entwinkelte 600 bis 630000 (878600), 5. Sauen und Eber 500—b. 600000 (900000) Ausnahmepreise, über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nächstes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab Stall, Herden, Märkte und Verkaufsstellen, umfaßt aber sowohl den notorischen Gewichtsverlust ein, erheben sich alle wesentlich über die Stallspreise. Nebenstand: — Ochsen, — Bullen Tendenz abwärts. Geschäftszugang in Kindern, Schafen und Schweinen gut, in Rindern mittel.

Großes Heimats- und Schützenfest in Wilsdruff

Sonntag den 1. Juli und
Montag den 2. Juli 1923

Prächtiger Festzug, vereinigte Männerchöre, Kinderreigen, Kinderfest, Turnspiele, Festvorstellung, Belustigungen aller Art.

Herzlichen Dank

allen Kirchgemeindegliedern, welche unseren Kreisfest zu einem so schönen Erfolg verhalfen, besonders auch denen, die unseren Freunden Freiheit und Beköstigung in liebenvoller Weise gewährten.

Der ev.-luth. Jungmännerverein Wilsdruff.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Freitag, den 15. Juni abends 8 Uhr

Der Kurier von Lissabon

Detektiv-Aventurerfilm in 6 Akten.

Dienstag, den 19. Juni

1. Sommerkonzert v. der Stadtkapelle

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im

Plauenschen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Botschappel, Tharandter Str. 25.

Fernbus Amt Deuben Nr. 151

faustlauf-Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und

Nacht mit Transportgeschirr zur Stelle.

Jugendverein „Treubund“, Blankenstein.

Sonnabend den 16. Juni im neuendekorierten Saal

Großer Sommernachtsball

Pioniere!

Morgen Donnerstag, ab 9 Uhr in Gegenorts „Alte Post“. Pioniertag in Dresden betr.

Sägespäne treffen in den nächsten Tagen ein und ordnet Bestellung

U. Jäpel, Wilsdruff.

Eine höhere

Werkstatt oder Raum zum Entrichten

derselben, möglichst inmitten der Stadt, sucht

1. Joh. Breuer,

Norbischlachterei.

Suche für meine Tochter,

20 Jahre alt, Stellung

als Wirtschafts- oder

Hausmädchen auf mittlerem Gut zum 1. Juli.

Angebote unter 2405 an

die Geschäftsstelle d. Gl. erb.

Ein Paar Leitern

und ein guterhaltener

Herrenrad

verkauft

Wötzig, Nennkirchen 82.

Offener Brief an alle Pioniere in Wilsdruff und Umgegend.

Wilsdruff, den 13. Juni 1923.

Liebe Kameraden!

Unter nach dem 1. Sächs. Pioniertage in Meilen im Sommermonat Mai des Jahres 1921 gegründeter Pionierstammstufe hatte leider keinen langen Bestand. Das ist im Hinblick auf das Gute, das der Stammstift im Augenblicke hatte, im ganz besonderen neben Besieglich. Für das Gute haben eben die Menschen — man kann es nicht anders sagen — weniger Verständnis als für das Gegenteil. Es mag sein, daß auch die von Tag zu Tag zunehmende verdammungswürdige Teuerung dazu beitrug, daß es seit langem zu einem Pionier-Stammstabe nicht mehr kam.

Es ist nun Gelegenheit und wird die höchste Zeit, meine lieben Pioniere, unterlassen zu handeln. Vom kommenden Sonnabend, den 16. Juni, bis einschließlich Montag, den 18. Juni, findet — nicht weit von hier — in Dresden der 3. Sächs. Pioniertag statt. Der Hauptpunkt der ganzen Tagesfeier liegt in der Wiederehrung des Ehrenmals (6 Meter hoher Sandsteinbau mit „eisernem Löwen“) für unsere im Weltkrieg gefallenen 3000 Kameraden der beiden sächs. Pionierbataillone Nr. 12 und 22 mit insgesamt über 200 selbstständigen Formationen technischer Truppenteile am Sonntag, mittags 12 Uhr, in den Anlagen des ehemaligen „Döbelbalsen“ zwischen Carolabrücke und Brücke der Tierschule am Ufer der Elbe, des Stromes, der für Sachsen Pioniere mit der Erinnerung an ihre Friedensdienstzeit unlosbar verbunden ist. Unten gesellten Brüder zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung und kommenden Geschlechtern zur Erinnerung an die Taten opfer